



links: Ruine Stahleck / 1839/40 / Abb. Maison Victor Hugo
rechts: Altstadtmauer Bacharach / Abb. Maison Victor Hugo

In Bacharach steht die Zeit (nicht mehr) still

Der romantische Zauber Bacharachs ist heute hinter technischer Infrastruktur verborgen: Ein Bahndamm verdeckt seit 1859 die mittelalterliche Stadtmauer, die Victor Hugo zweimal im Skizzenbuch verewigte. Güterzüge lassen Tag und Nacht ihre Tore und Türme vibrieren mit Hotelterrassen in 2 Meter Abstand von der Bahntrasse. Auf der Rheinlande, einst der Ort für den Flusshandel vor den Toren der Stadt, verläuft seit 1960 die Bundesstraße B9. Die Rheinregulierung sprengte den Felsen des „Ara Bacchi“ aus dem Fluss. Bis 2030 werden Fräsen das felsige Flussbett um weitere 20 cm vertiefen. Die Moderne, der sich zu Victor Hugos Zeiten die Stadt noch beharrlich verweigerte, ist in Bacharach angekommen. Bewohner verlassen die Stadt.

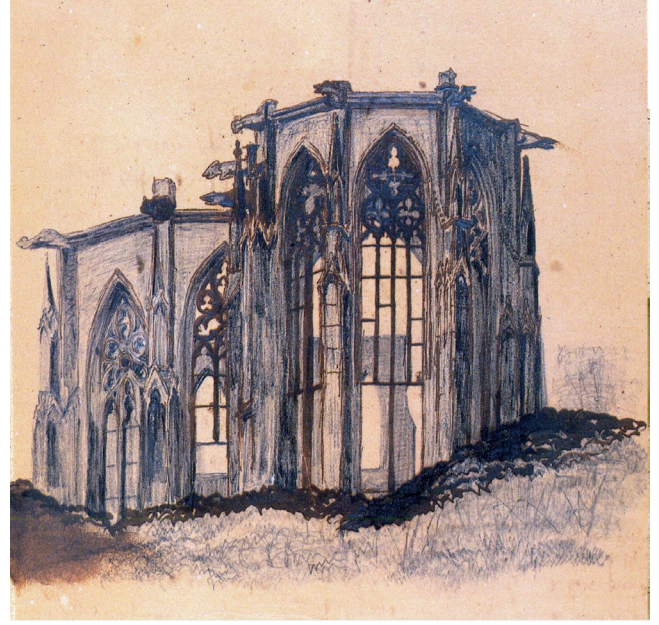
Le Rhin 1842 – Lettre XVIII, Bacharach // Übersetzt aus dem Original und nachbearbeitet mit www.DeepL.com/Translator

Derzeit befinde ich mich in den schönsten, ehrbarsten und unbekanntesten alten Städten der Welt. Ich lebe in Rembrandt-Interieurs mit Käfigen voller Vögel in den Fenstern, seltsamen Laternen an der Decke und in den Ecken der Stuben Wendeltreppen, an denen ein Sonnenstrahl langsam hinaufkriecht.

Drei Tage verbrachte ich in Bacharach, einem wunderlichen Ort am Rhein, vergessen vom guten Geschmack eines Voltaire, vergessen von der Französischen Revolution, den Schlachten Ludwigs XIV., dem Kanonendonner von 1797 und 1805 und von den eleganten und klugen Architekten, die Häuser in Form von Kommoden und Schreibsekretären bauen. Bacharach ist wohl das älteste Stück menschlicher Behausung, das ich in meinem Leben gesehen habe. Es scheint, als ob ein Riese, ein Nippes-Händler, der einen Laden am Rhein aufschlagen wollte, einen ganzen Berg als Auslageregal genommen und dort von oben bis unten mit seinem kuriosen Geschmack einen Haufen riesiger alter Stücke arrangiert hätte. Das beginnt schon unter den Wassern des Rheins selbst. Dort, am Ufer befindet sich ein vulkanischer Felsen - nach Ansicht Einiger eine keltische Opferstätte, nach Meinung anderer ein römischer Altar, „Ara Bacchi“ genannt. Dann, an den Ufern des Flusses, zwei oder drei wurmzerfressene Schiffsrümpfe: in zwei Hälften geschnitten und aufrecht in den Boden gepflanzt dienen sie als Fischerhütten; dann, hinter den Hütten, eine →



Turm St. Peter 1839/40 / Abb. Maison Victor Hugo



Wernerkapelle 1839/40 / Abb. Maison Victor Hugo

→ einst zinnenbewehrte Stadtmauer, von vier quadratischen Türmen gestützt, zerrissen, von Einschüssen durchlöchert und geborsten; und dann an die Stadtmauer angelehnt, Häuser, die ihre Fenster und Laufgänge in sie hinein brachen; und dahinter, am Fuße des Berges, ein unbeschreibliches Durcheinander von kuriosen Gebäuden, Schuppen und geschmückten Buden, skurrilen Türmchen, buckligen Fassaden, unmöglichen Giebeln, deren doppelt gewendelte Treppen auf jedem Absatz Dachreiter tragen, wie Spargel in die Höhe geschossen, mächtige Balken mit filigranen Arabesken auf Hütten, Dachböden, Balkone, Rauch ausstoßende Kamine mit Bekrönungen wie Diademe, extravagante Wetterfahnen in der Form von Buchstaben, aus alten Blech ausgeschnittenen, die im Wind quietschen. (Eine davon, die sich über meinem Dach drehte, war ein R, das die ganze Nacht seinen Namen vor sich hin kreischte: – rrrrrrrr)

In all diesem wundervollen Baugewirr – ein verwinkelter Platz, aus zufällig vom Himmel gefallenem Häuserblock gebildet, der mehr Buchten, Inselchen, Riffen und Landzungen gleicht wie ein Fjord in Norwegen. Auf einer Seite dieses Platzes zwei Gevierte gotischer Bauart, überhängend, aneinander gelehnt, zu einer Fratze verzerrt, die gegen alle Regeln der Geometrie ihr Gleichgewicht halten. Auf der anderen Seite eine schöne, ungewöhnliche romanische Kirche, durchbrochen von einem rautenförmigen Portal, überragt von einem hohen, militärisch anmutenden Glockenturm. ... Oberhalb dieser byzantinischen Kirche, auf halber Höhe, die Ruine einer weiteren Kirche aus dem 15. Jahrhundert, aus rotem Sandstein, ohne Türen, Dach und Glasfenster, ein prächtiges Gerippe, das sich stolz gegen den Himmel abzeichnet. Den krönenden Abschluss auf dem Gipfel des Berges bildet schließlich das ruinöse Gemäuer eines Schlosses, von Efeu bedeckt: die Burgruine Stahleck, Residenz der Pfalzgrafen im 12. Jahrhundert. All dies ist Bacharach.

Texte zusammengestellt und kommentiert von Emil Hädler // Mitglied Urban Sketchers Rhein-Main, Juni 2020